

Sonderdruck aus

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Hdl 157!

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr
Friedrich Ohly, Karl Schmid, Ruth Schmidt-Wiegand, Rudolf Schützeichel
und Joachim Wollasch

herausgegeben von

KARL HAUCK

16. Band



1982

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

G. FICHTNER, Christus als Arzt. Ursprünge und Wirkungen eines Motivs	1
B. BRENK, Welchen Text illustrieren die Evangelisten in den Mosaiken von S. Vitale in Ravenna? (Taf. I–III)	19
D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alemannen	25
J. JARNUT, Wer hat Pippin 751 zum König gesalbt?	45
R. SCHIEFFER, Ludwig 'der Fromme'. Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens	58
H. KELLER, Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit . .	74
G. ALTHOFF, Zur Frage nach der Organisation sächsischer coniurationes in der Ottonenzeit	129
K. SCHMID, Zum Stifterbild im Liller Evangelistar des 11. Jahrhunderts (Taf. IV–V) . .	143
J. VOGEL, Zur Kirchenpolitik Heinrichs IV. nach seiner Kaiserkrönung und zur Wirksamkeit der Legaten Gregors VII. und Clemens' (III.) im deutschen Reich 1084/85	161
D. POECK, Ein Tag in der Synopse der cluniacensischen Necrologien (Taf. VI–VIII) . .	193
O. K. WERCKMEISTER, Die Auferstehung der Toten am Westportal von St. Lazare in Autun (Taf. IX–XVII)	208
H. DRESCHER–K. HAUCK, Götterthrone des heidnischen Nordens (Taf. XVIII–XXVII)	237
M. AXBOE–B. ARRHENIUS, On the manufacture of the gold bracteates – Zur Herstellung von Goldbrakteaten (Taf. XXVIII–XLIII)	302
K. HAUCK, Zum zweiten Band der Sutton Hoo-Edition (Taf. XLIV–LII)	319
R. SCHMIDT-WIEGAND, Gebärdensprache im mittelalterlichen Recht (Taf. LIII–LV) . .	363
D. WELLS, The medieval Nebuchadnezzar. The exegetical tradition of Daniel IV and its significance for the Yvain romances and for German vernacular literature	380

Bericht

Der Münsterer Sonderforschungsbereich 7: 'Mittelalterforschung (Bild, Bedeutung, Sachen, Wörter und Personen)'. 15. Bericht	433
Personen-, Orts- und Sachregister, bearbeitet von J. SCHULTE	469

Herrn Bost mit herzlichem Xmasgrüßen!
K. Sch.

KARL SCHMID

Zum Stifterbild im Liller Evangelistar des 11. Jahrhunderts

Vorbemerkung, S. 143. — I. Bemerkungen zum Stifterbild, S. 144. — II. Zur Darstellung der Michaelserscheinung am Monte Gargano, S. 148. — III. Das Problem der Identifizierung des Stifterpaares Irmingard und We(r)nher, S. 150. — Schlußbemerkung, S. 159.

Gelegentlich einer Tagung der Bearbeiter der Handschriftenkataloge in Freiburg hat Florentine Mutherich¹ auf ein bisher kaum beachtetes 'Stifterbild' ('Dedikationsbild'²) in einem bisher ebenso wenig bekannten Evangelistar aufmerksam gemacht. Es handelt sich um eine Handschrift, die um 1830 in einer Buchhandlung von Saint-Mihiel vom Ortsgeistlichen Abbé Charles Didiot, dem späteren Bischof von Bayeux, gekauft wurde. Über seinen Neffen Jules Didiot, Doyen der Liller Theologischen Fakultät, kam sie an die dortige Universitätsbibliothek³. Obwohl Abbé Chrétien Dehaisnes schon 1882 auf die Handschrift hingewiesen hatte⁴ und Abbé Henry Dubrulle 1923⁵ wie neuerdings Abbé Gérard Mathon unter Mitarbeit von Jean-Louis Decherf in einem Ausstellungskatalog 1977 das 'Évangélaire de Saint-Mihiel' genannte Evangelistar⁶

¹ Für den Hinweis auf das Stifterbild und für alle brieflichen Auskünfte danke ich Frau F. Mutherich auch an dieser Stelle. — Vgl. FLORENTINE MÜTHERICH, Ausstattung und Schmuck der Handschrift (Das Evangeliar Ottos III., hg. von FRIDOLIN DRESSLER, FLORENTINE MÜTHERICH, HELMUT BEUMANN, Clm 4453 der Bayerischen Staatsbibliothek München, Facs. Frankfurt 1978) S. 65 mit Anm. 65 S. 123.

² Dazu PETER BLOCH, Art. 'Dedikationsbild' (Lexikon der christlichen Ikonographie 1, Freiburg—Wien—Rom 1968, Sp. 491—494) Sp. 491: „1. Begriff: Darstellung der Darbringung einer Stiftung (Buch oder Architekturmodell) an einen Höhergestellten“; DERS., Das Hornbacher Sakramentar und seine Stellung innerhalb der frühen Reichenauer Buchmalerei (Basler Studien zur Kunstgeschichte 15) Basel 1956, S. 52 ff.; DERS., Zum Dedikationsbild im Lob des Kreuzes des Hrabanus Maurus (Das erste Jahrtausend 1, hg. von VIKTOR ELBERN, Düsseldorf 1962, S. 471—494); DERS., Reichenauer Evangelistar, Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex 78 A 2 aus dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz (Codices Selecti 31) Berlin—Graz 1972; DERS., Das Bild des Menschen im Mittelalter: Herrscherbild — Grabbild — Stifterbild (Bilder vom Menschen in der Kunst des Abendlandes, Jubiläumsausstellung der Preussischen Museen Berlin 1830—1980, Berlin 1980, S. 105—142).

³ Vgl. Anm. 6. — Das Dedikationsbild ist unveröffentlicht und fehlt daher sowohl bei JOACHIM PROCHNO, Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei (Die Entwicklung des menschlichen Bildnisses 2, hg. von WALTER GOETZ) Leipzig—Berlin 1929, als auch bei SIGFRID H. STEINBERG und CHRISTINE STEINBERG-VON PAPE, Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren (ebd. 3) Leipzig—Berlin 1931.

⁴ CH(RÉTIEN) DEHAISNES, L'Évangélaire de Saint-Mihiel (Revue des Sciences ecclésiastiques 265, Paris Jan. 1882, S. 69—75).

⁵ H(ENRY) DUBRULLE, Un manuscrit de l'Université Catholique (Société des sciences de l'agriculture et des arts de Lille, Séance du 16 Février 1923, Lille 1923, S. 1—10).

⁶ Bibliothèque des Facultés Catholiques de Lille, Trésors de la Bibliothèque, Exposition du 11 au 28 juin 1977: Évangélaire de Saint-Mihiel, S. 1—6. — Für das freundliche Entgegenkommen beim Studium der

mit seinen 254 Pergamentblättern und 15 Miniaturen beschrieben, blieb es „in der Reichenau-Forschung unbekannt“. ⁷ In dem 1979 erschienenen dritten Teil der *Poetae* aus der Ottonenzeit wird die Handschrift „dem Umkreis der Reichenauer Schule“ zugewiesen ⁸.

I. BEMERKUNGEN ZUM STIFTERBILD (ABB. 8, 9)

Die Edition in den *Monumenta Germaniae Historica* bietet lediglich die Inschrift des Stifterbildes und merkt dazu an: „Die Verse sind über die zwei Seiten 253^v und 254^r verteilt und umrahmen die Bilder der Spender mit dem Codex . . . sowie des thronenden Christus, hinter dem Michael steht.“ ⁹ Der Eindruck des Bildes kann mit dieser Beschreibung natürlich nicht ersetzt werden. Es fragt sich daher, ob die aus sieben Versen bestehende Inschrift ohne die Wiedergabe der Bilder voll zum Sprechen kommen kann, zumal der Bezug von Text und Bild ¹⁰ ganz unverkennbar ist. Die leoninischen Hexameter haben folgenden Wortlaut:

*Laudis amore tuae, Michael archangele sancte,
Ex Irmengarde, sunt dona parata labore.
Tu suscepta deo praesenta pro We[r]nhero,
Qui suus ante fuit coniunx, dum corpore vixit,
Cuius nunc animam fac perpeti pace beatam.
At si quis libro fraudem molitur in isto,
Desinat ut cepto, pro Christi nomine posco.*

Zu deutsch ¹¹ etwa:

‘In Liebe zu deiner Lobpreisung, hl. Erzengel Michael,
sind Gaben bereitet durch die Mühewaltung der Irmengard.
Wenn du sie angenommen hast, vermittele sie Gott für Werner,
der früher, solange er lebte, ihr Gemahl gewesen ist.
Mach’, daß seine verewigte Seele jetzt im Frieden verbleibe.
Wenn jedoch einer dem Buch einen Schaden zufügt,
fordere ich um Christi willen, daß er von seinem Beginnen ablasse.’

Hs. in Lille im April 1981 und für alle Hinweise danke ich den Herren Abbé Mathon und J.-L. Decherf herzlich.

⁷ MÜTHERICH (wie Anm. 1) S. 65.

⁸ *Poetae Latini 5*, Die lateinischen Dichter des deutschen Mittelalters. Die Ottonenzeit, Teil 3 (Ergänzungen, Nachträge, Register) hg. von GABRIEL SILAGI in Verbindung mit BERNHARD BISCHOFF, München 1979, S. 638 Note 7.

⁹ Wie Anm. 8. Die Verse werden ebd. unter die Überschrift „Fürbitte für Wenherus“ gestellt.

¹⁰ Vgl. dazu neuerdings den F. Ohly gewidmeten Band ‘Text und Bild’, Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von CHRISTEL MEIER und UWE RUBERG, Wiesbaden 1980.

¹¹ Eine französische Übersetzung gibt DUBRULLE (wie Anm. 5) S. 9, die mit der Abweichung Z. 1 statt „ton amour“, „son amour“ im Ausstellungskatalog (wie Anm. 6) S. 6 übernommen wird:

„Pour ton amour et ta gloire, ô saint archange Michel,
Irmengarde t’a préparé ce don par son travail;
Aie-le pour agréable et le présente à Dieu pour Wenher,
Jadis son époux quand il vivait ici-bas;
Obtiens maintenant pour son âme le bien et l’éternelle paix.
Si quelqu’un songeait à dérober ce livre,
Au nom du Christ, je le prie d’abandonner ce dessein.“

Folgen wir zunächst dem Lauf der Inschrift: Die Verse 1 und 2 mit dem Namen der Spenderin Irmingard¹² stehen links oben; rechts oben schließen sich die Verse 3 und 4 mit dem Namen ihres Verstorbenen Gatten Werner¹³ an; die Verse 5 und 6 finden sich links unten und Vers 7 rechts unten. Diese Anordnung der Inschrift macht schon deutlich, daß die aufgeschlagenen Blätter 253^v und 254^r eine Einheit darstellen. Und das gilt nicht nur für den Text, sondern auch für die beiden Bilder. Die Figurengruppen links und rechts sind aufeinander zugeordnet, wobei insbesondere der gegenseitige Bezug der Gebärden der Spender links und des thronenden Christus mit dem Empfangsgestus rechts in die Augen fällt. Die Spender reichen ein Buch dar, das offenbar das Evangelistar darstellt, während Christus selbst, der Regel entsprechend, ein Buch in der Hand hält, das hier vielleicht als 'liber vitae'¹⁴ anzusprechen ist. Rechts daneben steht der Erzengel Michael mit dem Szepter¹⁵, der – wie die Inschrift aussagt – als Mittler der von Irmingard gestifteten Gabe bei Gott Fürsprache für den verstorbenen Werner einlegen soll. Die gebeugte nach oben zeigende, offene Hand des auf der rechten Seite stehenden Erzengels soll wohl andeuten, daß dieser bereit ist, das Buch – gleichsam als Zwischenträger – anzunehmen. Doch wird der Erzengel offenbar in seiner Funktion als 'Geleiter der Seelen der Verstorbenen zum Licht' angerufen, wie es im Offertorium der Seelenmesse¹⁶ heißt. Indessen läßt die Darstellung Michaels als Thronassistent Christi diesen Vorgang auf dem Bild nicht unmittelbar erkennen¹⁷.

Die übrigen Bilder seien wenigstens kurz erwähnt: Nach den vier Evangelisten (fol. 1^v/2^r bzw. 3^v/4^r) sind auch die Miniaturen zum Weihnachtsfest (fol. 5^v/6^r), zum Osterfest (fol. 117^v/118^r) und zu Mariae Verkündigung (fol. 235^v/236^r) zweiteilig, während die Bilder zum Fest Christi Himmelfahrt (fol. 142^v) und Pfingsten (fol. 143^r) – diese beiden Darstellungen stehen nebeneinander –, schließlich zum Michaelsfest (fol. 210^r) nur eine Pergamentseite einnehmen. Das doppelseitige Stifter- bzw. Dedicationsbild am Ende des Codex ist als einzige bildliche Darstellung noch dadurch besonders hervorgehoben, daß es zusätzlich durch eine die beiden Bilder zu einer Einheit zusammenschließende Versinschrift ausgestattet ist. Das Dedicationsbild ist nicht etwa nachträglich eingefügt, sondern gehört zum ursprünglichen Bestand der

¹² Hs. *Irmengarde*, nicht Irmingarde wie in den Anm. 8 zitierten Edition. Versehentlich werden ebd. Note 7 die „Verse 1–2 und 6–7“ (statt 5–6) den Spendern zugeordnet; wie sich aus der Zuordnung der Verse (3–4 und 7) zu dem thronenden Christus ergibt.

¹³ Hs. *Wenher*, offenbar mit ausgelassenem *r*; doch wohl in *We[r]nher* zu ergänzen.

¹⁴ Vgl. LEO KOEP, Das himmlische Buch in Antike und Christentum (Theophania 8) Bonn 1952, bes. S. 40ff. und Lex. d. christl. Ikonographie (wie Anm. 2) 1, 1968, Sp. 389.

¹⁵ Zur Darstellung Michaels mit dem Szepter vgl. das wohl aus dem 3. Viertel des 12. Jahrhunderts stammende sog. 'Buchherstellungsbild' im Bamberger Msc. Patr. 4 fol. 1^v; dazu FRIDOLIN DRESSLER, Schreiber-Mönche am Werk. Zum Titelbild des Bamberger Codex Patr. 5 (Scriptorum Opus, Otto Mayer zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1971, S. 5–14) bes. S. 22; Lex. d. christl. Ikonographie (wie Anm. 2) 3, 1971, Sp. 260.

¹⁶ Vgl. JOSEF ANDREAS JUNGSMANN, Missarum Sollemnia 2, Freiburg i. Br. 1962, S. 39 Anm. 26. Vgl. dazu WERNER GOEZ, Die Einstellung zum Tode im Mittelalter (Der Grenzbereich zwischen Leben und Tod. Vorträge, gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 9. und 10. Oktober 1975, Göttingen 1976, S. 111–153) S. 126f. – Vgl. auch Inschrift und Darstellung des hl. Michael auf dem Annoschrein in Siegburg, dazu: Monumenta Annonis, Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter (Ausstellung des Schnütgen-Museum, Katalog) Köln 1975, S. 192f.

¹⁷ „Selten abgebildet“ sei der hl. Michael als 'Seelengeleiter', so HEINRICH und MARGARETHE SCHMIDT, Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst, München 1981, S. 152 mit Anm. 14 S. 277.

Handschrift. Das liturgische Buch wird damit eindeutig als 'Gedenkgabe' gekennzeichnet.

Man muß nicht Kunsthistoriker sein, um zu bemerken, daß die bildlichen Darstellungen der Liller Handschrift an berühmte Miniaturen erinnern, die der entbrannten wissenschaftlichen Kontroverse zum Trotz wohl doch in der Reichenauer Schreib- und Malschule entstanden sind¹⁸. Insbesondere ist man an das Perikopenbuch Heinrichs II. erinnert¹⁹.

Dehaisnes' Annahme, die Handschrift stamme aus Saint-Mihiel²⁰, hielt Dubrulle nicht für gerechtfertigt. Er lehnte es ab, vom „Évangélaire de Saint-Mihiel“ zu sprechen, dachte vielmehr an ein Kloster östlich des Rheines als Entstehungsort, namentlich an die auf dem Michelsberg in Bamberg errichtete Michaelsabtei²¹. Indessen wurde im Ausstellungskatalog der Liller Bibliothek von 1977 erstmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Wortlaut eines Urteils des Jahres 1768 der Chambre Haute von Nancy am Ende des Codex mit eingebunden ist, die Handschrift sich also nach diesem Jahr im Bereich der genannten Kammer befand²². Das spricht nun gewiß dafür, daß sich das Evangelistar, das gestiftet wurde, um die Fürbitte des hl. Michael zu erlangen, im Kloster Saint-Mihiel befand. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, auf wessen Veranlassung und wann das Evangelistar dorthin gekommen ist, nichts auch darüber, wo es geschrieben und mit Miniaturen geschmückt wurde.

Daß Irmingard die liturgische Handschrift in Auftrag gab, mehr noch: daß sie sich offenbar um deren Gestaltung gekümmert hat, dürfte aus dem Dedikationsvers *Ex Irmengardę, sunt dona parata labore* hervorgehen und nicht weniger aus der Tatsache, daß die Stifter selbst abgebildet worden sind. Dehaisnes und Dubrulle scheinen sogar angenommen zu haben, Irmingard habe den Codex selbst geschrieben und gemalt, wenn sie in ähnlichen Formulierungen von ihr sagen, „par qui“ bzw. „par laquelle, sans doute, l'évangélaire a été écrit et enluminé“²³, während der Wortlaut „par qui“ bzw. „par laquelle“ im Liller Ausstellungskatalog geändert ist in: „pour qui sans doute l'évangélaire fut écrit et enluminé“²⁴. Sicher ist wohl, daß die Handschrift auf Veranlassung Irmingards geschrieben und illuminiert wurde. Inwieweit sie bei ihrer Entstehung selbst tätig geworden ist, ob sie lediglich Anweisungen gegeben oder gar selbst Hand angelegt hat, muß dagegen offen bleiben.

Irmingard ist auf dem Stifterbild dargestellt mit einem langen, mehrfach gefalteten Schleier, offenbar als Witwe, während ihr verstorbener Gemahl eine knielange Tunika und einen reichverzierten Mantel trägt. Werner, im Begriffe nach oben, zu Christus hin, zu schreiten, streckt das Buch, das er mit beiden Händen hält, Christus entgegen, wobei die hinter ihm stehende Irmingard mit ihren ausgestreckten Händen seine Hände ergreift, wie die sichtbare rechte Hand deutlich erkennen läßt. Dadurch

¹⁸ MÜTHERICH (wie Anm. 1) mit weiteren Literaturhinweisen.

¹⁹ Auf Hinweise kann hier verzichtet werden. Die Anm. 1, 2 und 41 genannten Arbeiten führen schnell und leicht weiter.

²⁰ DEHAISNES (wie Anm. 4) S. 75.

²¹ DUBRULLE (wie Anm. 5) S. 10.

²² Wie Anm. 6, S. 1.

²³ Wie Anm. 4, S. 72 bzw. wie Anm. 5, S. 8.

²⁴ Wie Anm. 6, S. 6.

erst wird die Darstellung zu einer solchen eines Stifterpaares, daß die Frau, für das Seelenheil ihres Mannes sorgend, die Buchgabe, die sie bereitet hat, nicht selbst darreicht, sondern mit ihren Händen die das Buch darreichenden Hände ihres Mannes unterstützt. Die Spenderin der Gabe macht – mit anderen Worten – ihren verstorbenen Gatten erst eigentlich zum Stifter derselben, zum Stifter des Buches, wobei im Hinblick auf den abgebildeten Vorgang besonders darauf abzuheben ist, daß er die gemeinsame Handlung einer lebenden Frau und ihres verstorbenen Mannes darstellt. Das Dedikationsbild als Darstellung eines gemeinsam handelnden Ehepaares, als Stifterpaar nämlich, verdient mithin besonderes Interesse²⁵. Und es verdient nicht weniger Beachtung, daß auf dem Bild die Gabe dem auf dem Thron sitzenden Christus unmittelbar dargebracht wird, während der Inschrift gemäß der hl. Michael mehr im Vordergrund steht. Das ist für die Frage nach dem Verhältnis von 'Text- und Bild', vor allem unter dem Aspekt der Komposition²⁶, wichtig und interessant.

Gewiß: von allen Engeln und Heiligen bot sich für Irmingard kein besserer Fürsprecher für ihren verstorbenen Gatten Werner bei Gott an als Michael, der 'Geleiter der Seelen' und 'Wächter des Himmels'²⁷. So ist der Entschluß Irmingards durchaus verständlich, die Gabe für das Seelenheil ihres verstorbenen Gatten Werner dem hl. Michael darzubringen. Da es sich bei dieser Gabe um ein 'Evangelistar' handelte, das zum gottesdienstlichen Gebrauch diente, bot es sich aus der Sicht der Stifterin geradezu an, das Fest des von ihr als Fürsprecher für Werner erwählten Engels, das Michaelsfest, in Schrift und Bild besonders hervorheben zu lassen. Das ist denn auch geschehen. Dafür jedoch, daß das dem hl. Michael dedizierte, für seine besondere Verehrung geschaffene Evangelistar zugleich auch als Gabe für ein bestimmtes Michaelskloster, nämlich für Saint-Mihiel oder für ein anderes dem hl. Michael geweihtes Kloster, hergestellt wurde, ist aus der Handschrift selbst, zu deren

²⁵ Vgl. die Abbildung des Stifterpaares Dietrich von Friesland mit seiner Gemahlin Hildegard auf zwei Miniaturen des Evangeliers, Ms. 7611 der Kgl. Bibl. Den Haag, fol. 214^v/215^r (PROCHNO, wie Anm. 3, S. 63f., bes. 64^v) und die Abbildung von zwei Dedikatoren vor Maria im Ms. 151 der Stiftsbibl. Einsiedeln fol. 1^v (PROCHNO, wie Anm. 3, S. 24 und 24^v).

²⁶ Während das Stifterpaar auf der linken Seite in der Bildmitte steht, nimmt der thronende Christus die Bildmitte auf der rechten Seite ein, wobei die ausgestreckten Hände links und rechts einander zugewandt sind und der hl. Michael mit einem nach oben ausgestreckten und einem gebogenen Flügel das Bild nach rechts abschließt oder – wenn man seinen Handgestus betrachtet – die Gabe in Empfang nimmt. – Die Funktion des Erzengels Michael zwischen dem Stifter und dem hl. Stephanus tritt durch seine Position besonders deutlich hervor in einer Weihenstephaner Handschrift der vatikanischen Bibliothek (Vat. lat. pal. 304 fol. α verso); vgl. SIGRID VON BORRIES-SCHULTEN, Eine Bildhandschrift aus Weihenstephan in der Vaticana (Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift für Karl Hermann Usener zum 60. Geburtstag, hg. von FRIEDA DETTWEILER, HERBERT KÖLLNER und PETER ANSELM RIEDL, Marburg 1967, S. 201–208) Abb. 6 S. 205; vgl. daneben die Michaelsdarstellung in einer anderen Weihenstephaner Handschrift (Clm. 21524 fol. 1^r) Abb. bei VON BORRIES-SCHULTEN Nr. 5 S. 204 und STEINBERG–VON PAPE (wie Anm. 3) Abb. 70, dazu Text S. 73.

²⁷ Vgl. Anm. 16. – Ein schönes Beispiel stellt das Gebet der Gertruda *Ad Sanctum Mihaelem* im sog. Egbert-Psalter fol. 6^r dar, ed. VALERIAN MEYSZTOWICZ, Manuscriptum Gertrudae filiae Mesconis II regis Poloniae (Institutum Historicum Polonicum Romae, Antemurale 2, Rom 1955 S. 104–157) S. 124 f. Nr. 6; vgl. KÜRBIS, wie Anm. 84. – Vgl. auch LEOPOLD KRETZENBACHER, Die Seelenwaage. Zur religiösen Idee vom Jenseitsgericht auf der Schicksalswaage in Hochreligion, Bildkunst und Volksglaube (Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten 4) Klagenfurt 1958, S. 82 ff.; SCHMIDT (wie Anm. 17) S. 152.

ursprünglichem Bestand auch das Dedikationsbild gehört, kein Anhaltspunkt zu gewinnen²⁸.

II. ZUR DARSTELLUNG DER MICHAELSERSCHEINUNG AM MONTE GARGANO

Zum römischen Datum des Michaelsfestes, dem 29. September, das auf der Mainzer Synode von 813 auch im Karolingerreich als Fest angenommen wurde²⁹, findet sich im Liller Evangelistar sowohl der in besonderer Auszeichnungsschrift eingeleitete Evangelientext (Abb. 11) als auch eine zunächst merkwürdig erscheinende Miniatur auf fol. 210^r (Abb. 10). Dargestellt ist die erste Erscheinung des hl. Michael am Monte Gargano. Der wohl um die Mitte des 9. Jahrhunderts niedergeschriebene sog. 'Liber de apparitione'³⁰ enthält die Legende, der zufolge der Erzengel Michael eine Höhle auf dem Berg zu seiner Kirche erkoren und diese auch selbst geweiht habe, nachdem er, um seinen Willen kundzutun, im Jahrzehnt vor der fünften Jahrhundertwende dreimal erschienen sei.

Garganus, ein reicher Mann aus Siponto, nach dem der Monte Gargano den Namen trage, habe sein Vieh am Berge weiden lassen. Dabei habe sich einmal ein Stier selbständig gemacht und sei nicht mehr zurückgekehrt. Garganus sei ausgezogen, um ihn mit einer großen Schar von Viehhirten zu suchen, und habe ihn auf der Höhe des Gargano vor einer Höhle erblickt. Zornentbrannt sei er entschlossen gewesen, ihn mit einem vergifteten Pfeil zu töten. Doch dieser habe ihn, als er abgeschossen worden sei, 'wie vom Windhauch zurückgeweht' selbst durchbohrt. Vom erschrockenen Volk informiert, habe der Bischof von Siponto dreitägige Fasten angeordnet, worauf der Erzengel erschienen sei und gesagt habe: *mysterium videlicet hominem suo telo percussit, ut sciatis, hoc mea gestum voluntate. Ego enim sum Michael archangelus, qui in conspectu Domini semper adsisto. Locumque hunc in terra incolasque servare instituens, hoc volui probare inditio omnium quae ibi geruntur ipsiusque loci esse inspectorem atque custodem*³¹.

²⁸ Vgl. die Kontroverse zwischen DEHAISNES und DUBRULLE, oben Anm. 20 und Anm. 21, dazu Anm. 22.

²⁹ Monumenta Germaniae Historica, Conc. 2,1, S. 270; vgl. K. A. HEINRICH KELLNER, Heortologie, Freiburg i. Br. 1911, S. 245; HILTGART L. KELLER, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1970, S. 380f.

³⁰ De apparitione Sancti Michaelis, Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rer. Langob. et Ital. S. 540ff.; Acta Sanctorum Sept. 29. Vgl. WOLFGANG VON RINTELEN, Kulturgeographische Studien in der Italia Byzantina (Archiv f. Vergleichende Kulturwissenschaft 3, 1968, S. 44ff.) bes. S. 51; ANGELILLIS (wie Anm. 74) S. 8ff.; Il Santuario di S. Michele sul Gargano dal VI al IX secolo (Atti del Convegno tenuto a Monte Sant'Angelo il 9–10 dic. 1978, hg. von CARLO CARLETTI u. GIORGIO OTRANTO, Vetera Christianorum, Scavi e Ricerche 2, Bari 1980. — KELLNER (wie Anm. 29) S. 246 Anm. 2.: Notker Balbulus weiß von der Kirche in via Salaria nichts, sondern bringt beim 29. Sept. die Geschichte vom Mons Garganus (MIGNE 131, Sp. 1154f.: Stierlegende). Zu ERNST DÜMMLER, Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten (Forschungen zur Deutschen Geschichte 25, 1885, S. 195–220) S. 208: „Eintrag zum 24. Sept. (fol. 89): *Heriman vir totus ex sapientia virtutumque amator magnum dolorem suis relinquens obiit. Qui hunc librum ad obsequium sancti Michaelis aliosque patravit*; vgl. neuerdings das Protokoll der Arbeitssitzung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte Nr. 246 vom 23. Mai 1981 (Diskussionsbeitrag von A. Borst zu den Vorträgen von John McCulloh und Johannes Duft) S. 15ff.

³¹ Vgl. die Varianten in den Anm. 30 genannten Editionen. Eine Neuausgabe der 'Apparitio s. Michaelis' wäre wünschenswert.

Die Miniatur zeigt Garganus als Bogenschützen und den auf einem angedeuteten Berg vor einer Höhle stehenden Stier mit einem gekennzeichneten Auge, von dem der Pfeil zurück auf das Auge des Schützen fliegt. Dubrulle wollte eine gewisse Ähnlichkeit in der Darstellung der Anhöhe mit jener auf dem Bild der Verkündigung von Jesu Geburt an die Hirten im Evangeliar Ottos III. sehen und bemerkte, daß die Ochsenhirten des Garganus („bouviere“) als Krieger („guerriers“) dargestellt worden sind³². Der Schütze ist durch seine Kleidung als Anführer der ihm folgenden Soldaten gekennzeichnet. Die eigentümliche Kopfbedeckung könnte vielleicht die Umbildung einer Krone sein, wie sie etwa die Hl. drei Könige im Perikopenbuch Heinrichs II. tragen³³. Das Kostüm des Schützen weist auch sonst gewisse Ähnlichkeiten mit der Darstellung von Königen auf; hier kennzeichnet es wohl einen Vornehmen. Der hinter dem Anführer stehende Mann mit Lanze und Schild sieht aus wie die Schwertträger, die zuweilen neben dem thronenden Kaiser erscheinen; in ganz ähnlicher Weise legt er die Hand oben auf den Schild³⁴. Die übrigen Krieger heben sich in der Bart- und Haartracht sowie der Farbgebung der Lanzenspitzen von den zwei hinter Garganus stehenden Männern ab, insbesondere von dem vorderen mit der Lanze und dem Schild. Dieser zeigt auf den Schildbuckel hin laufende, reiche Verzierungen, unter denen sich – was besonders auffällt – zwei Kreuze befinden, die nach Dubrulle vielleicht erst nachträglich angebracht wurden³⁵. Offenbar sind die beiden (der Mann mit dem Schild und der Lanze mit der goldenen Spitze wie der neben ihm stehende, vielleicht der Bogenträger) dem Bogenschützen Garganus, ihrem Herrn, zugeordnet. Da Garganus, von der Kopfbedeckung abgesehen, in ganz ähnlicher Haltung dargestellt und gekleidet erscheint wie Werner auf dem Stifterbild – über der knielangen Tunika hängt ein auf die gleiche Weise über der rechten Schulter geschlossener Mantel – erscheint die Annahme gerechtfertigt, der Miniaturist habe mit dem Schützen Garganus und dem verstorbenen Gemahl der Irmingard Vertreter der gleichen sozialen Schicht darstellen wollen. Es muß sich wohl um einen sehr vornehmen Verstorbenen gehandelt haben, was auch dadurch nahegelegt wird, daß dessen Gemahlin ein mit Miniaturen geschmücktes und mit einem Stifterbild samt Inschrift versehenes liturgisches Buch, einen Gegenstand von besonderem Wert, herstellen lassen konnte. Nicht eine übliche Gedenkstiftung, eine zum Todes- oder zum Jahrtag zwecks Gebetshilfe etwa in Form eines Meßopfers gemachte Spende oder Schenkung, liegt hier vor, sondern eine Stiftung besonderer Art. Ihr liturgischer Akzent liegt auf der Feier des Michaelsfestes und dazu auf der Bitte um Fürsprache bzw. Gabenvermittlung für das Seelenheil des verstorbenen Werner.

Die Hervorhebung des Michaelsfestes im Liller Evangelistar läßt wohl darauf schließen, daß dieses einem Michaelsheiligtum zugedacht war. Indessen hat die bildliche Darstellung des Stierwunders Dubrulle dazu veranlaßt, von einer „miniature spéciale et, autant qu'on peut le dire, originale“ zu sprechen. Der Liller Ausstellungskatalog fügt noch hinzu: „et assurément peu commune“³⁶. Zunächst schien die merk-

³² DUBRULLE (wie Anm. 5) S. 7; desgl. Ausstellungskatalog (wie Anm. 6) S. 5.

³³ Briefl. Hinweis vom 15. 10. 1980, wie Anm. 1. – Vgl. auch Art. 'Bogenschütze' in: Lex. f. christl. Ikonogr. 1 (wie Anm. 2) Sp. 317.

³⁴ Wie Anm. 33.

³⁵ DUBRULLE (wie Anm. 2) S. 7f., desgl. Ausstellungskatalog (wie Anm. 6) S. 5.

³⁶ Wie Anm. 35.

würdige Darstellung der Stierlegende im Rahmen der Michaelserscheinungen am Monte Gargano überhaupt die größte Besonderheit der Liller Handschrift zu sein, zumal auf der 1076 gefertigten Bronzetür der Michaelskirche auf dem Gargano die drei Erscheinungen Michaels zwar abgebildet sind³⁷, jedoch als solche des schlafenden Bischofs von Siponto. Die 'Stierlegende' ist dort nicht abgebildet. Inzwischen sind aber Darstellungen aus späterer Zeit bekannt geworden: im 13. Jahrhundert in Spanien (Llucà) und in Italien (Sutri und Florenz)³⁸. Sie sind indessen jeweils Teil eines Bilderzyklus von Michaelserscheinungen, -wundern und -legenden. Dabei ist bemerkenswert, daß in einem weiteren Fall Garganus nicht vom Pfeil getroffen dargestellt wird, sondern über die Stierszene hinaus auch in einem Bild erscheint, das zeigt, wie der Bischof von Siponto Garganus von dem ihm erschienenen Michael berichtet³⁹. Offenbar hat man im Laufe der Zeit die Legende so verstanden, des Pfeilschützen Körper sei nicht durchbohrt, sondern Garganus sei im Geiste getroffen worden⁴⁰. Soweit zu sehen, darf die Michaels-Darstellung im Liller Evangelistar als das älteste bekannt gewordene Beispiel einer bildlichen Wiedergabe der 'Stierlegende' gelten.

III. DAS PROBLEM DER IDENTIFIZIERUNG DES STIFTERPAARES IRMINGARD UND WE(R)NHER

Die den Historiker am meisten interessierende Frage nach den Stiftern Irmingard und We(r)nher kann auf dem Hintergrund eines Datierungsvorschlags für die Entstehung der Liller Handschrift diskutiert werden. Anna Sophia Korteweg hat anlässlich einer kunsthistorischen Untersuchung des Bernulphuskodex in Utrecht, der als „Werk der Reichenau“ aus der Zeit um das Jahr 1050 das Hauptzeugnis einer ganzen Handschriftengruppe bildet, das nicht zu dieser Gruppe, wohl aber in den Reichenauer Schulzusammenhang gehörende Liller Evangelistar in den Blick genommen und die

³⁷ Abbildung der Bronzetür von Monte Sant'Angelo bei Ciro Angelillis, *Il santuario del Gargano e il culto di S. Michele nel mondo* (Daunia 7) Foggia 1955, Abb. neben S. 112; vgl. Hermann Leisinger, *Romanische Bronzen. Kirchentüren im mittelalterlichen Europa*, Zürich 1956, Tafeln 124–129.

³⁸ Zur 'Stierlegende' vgl. Art. Michael in: *Lexikon der christl. Ikonographie* 3, Freiburg 1971, Sp. 263. Bildliche Darstellungen 1.) in Llucà. Vierteiliges Antependium aus Holz (um 1200), Katalonisches Museum Barcelona, Abb. bei Rosenberg (wie Anm. 75) Abb. 4 bei S. 53 und Schmidt (wie Anm. 17) Abb. 52 S. 156; 2.) Florentiner Schule c. 1260 von Dossale in Vico l'Abate bei Florenz, Abb. bei George Kaftal, *Iconography of the Saints in Tuscan Painting (Saints in Italian Art)* Florenz 1952, Pl. VI (farbig) neben Sp. 736 und Fig. 831 f., Sp. 738 f.; 3.) Velluti-Kapelle von Santa Croce in Florenz, Fresco der römisch-florentinischen Schule unter dem Einfluß von Cimabue c. 1300, Abb. bei Kaftal, *Tuscan Painting*, Fig. 833 Sp. 741 f. und Rosenberg (wie Anm. 75) Abb. 7 bei S. 86; 4.) S. Maria del Parto in Sutri, Fresco, Schule von Lazio 13. Jahrhundert, Abb. bei George Kaftal, *Iconography of the Saints in Central and South Italian Schools of Painting (Saints in Italian Art)* Florenz 1965, Fig. 926 Sp. 790. — Weitere Beispiele werden genannt in *Bibliotheca Sanctorum* 9, Rom 1967, Art. Michele, arcangelo Sp. 445 (Stierwunder häufig in der spanischen Kunst des Spätmittelalters).

³⁹ Abb. in Vico l'Abate bei Kaftal (wie Anm. 38) Fig. 832 (5).

⁴⁰ So scheint auch Eberhard Gothein, *Die Culturentwicklung Süditaliens in Einzeldarstellungen*, Breslau 1886, den Erscheinungsbericht verstanden zu haben, wenn er S. 71 den Bericht wie folgt paraphrasiert: „Zornig schießt er (Garganus) seinen Pfeil auf das Thier ab, doch dieser fliegt, zurückgeweht gleich einer Flamme, auf ihn selbst. Von frommer Scheu ergriffen, berichtet er nun seinen Landsleuten das Wunder“.

Aussage gewagt: Es sei in den 1050er oder 1060er Jahren angefertigt worden⁴¹. Die Schrift des liturgischen Buches widerspricht diesem Befund nicht, wie Johanne Autenrieth versichert⁴².

Es versteht sich, daß die Suche nach dem Ehepaar Irmingard und Werner zuerst in Saint-Mihiel und im Umkreis dieses Klosters zu beginnen hat, da dort die Handschrift auftauchte. Sie blieb indessen ohne Erfolg, obschon die chronikalische und urkundliche Überlieferung der Abtei an der Maas gerade für das 11. Jahrhundert nicht schlecht ist⁴³. Dubrulle's Meinung, die Handschrift sei ursprünglich nicht für Saint-Mihiel bestimmt gewesen, beruht auf dem Argument der Nichterwähnung des Calixtusfestes⁴⁴. Unter Abt Nanter (ca. 1020–40) seien, wie die unter diesem Abt redigierte Chronik mitteilt, Reliquien des hl. Calixtus nach Saint-Mihiel gekommen⁴⁵, was in einem nach diesem Zeitpunkt für das Kloster geschaffenen liturgischen Buch doch wohl berücksichtigt worden wäre. So bliebe nach Meinung Dubrulle's nur der Ausweg anzunehmen, die Handschrift gehöre ins 10. oder in den Beginn des 11. Jahrhunderts, eine Meinung, die er jedoch nicht teilte. Irmingard aber mit einer Nonne aus Lamspringe bei Hildesheim aus dem endenden 12. Jahrhundert zusammenzubringen, erschien ihm aus Zeitgründen auch nicht möglich⁴⁶. Fand also Dubrulle keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Handschrift für das Kloster Saint-Mihiel hergestellt wurde, so hätte er bei gründlichem Suchen eine Irmingard im Umkreis des Klosters Reichenau finden können, die in Frage kommt: Irmingard, die Mutter des Abtes Hermann von Einsiedeln. Sie starb, wie Hagen Keller festgestellt hat, zwischen dem 12. und 15. März⁴⁷ und

⁴¹ Briefl. Mitteilung von Frau Korteweg, Leiterin der Handschriftenabteilung der Bibliothek in Den Haag vom 5. 12. 1979, für die ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Vgl. ANNA KORTEWEG, De Bernulphuscodex in het Rijksmuseum het Catharijneconvent te Utrecht en verwante handschriften, Amsterdam 1979, S. 154; dort unter den „Schulhandschriften“ der Zeit ca. 1020–1040 aufgeführt, dazu Anm. 271 S. 266 f. mit Hinweis auf PETER BLOCH, Das Reichenauer Evangelistar, Facs. (Codices Selecti 31) Graz 1972, S. 50.

⁴² Für diese Auskunft danke ich auch an dieser Stelle.

⁴³ Bei ANDRÉ LESORT, Chronique et Chartes de l'abbaye de Saint-Mihiel (Mettensia 6) Paris 1909/12, wird ein Paar Werner–Irmingard nicht genannt, sondern lediglich unter den Laien (*ingenui milites*), die eine Urkunde von 1091 bezeugen, ein *Warnarius* (ebd. Nr. 50, S. 184), der aber aus zeitlichen Gründen nicht in Frage kommt.

⁴⁴ DUBRULLE (wie Anm. 5) S. 9f.

⁴⁵ LESORT (wie Anm. 43) S. 19ff.; zu Abt Nanter und über die ältere Geschichte von Saint-Mihiel vgl. neuerdings MICHEL PARISSÉ, Origines et développement de l'abbaye de Saint-Mihiel (VIII^e–XII^e siècles) (Annales de l'Est 48, 1974, S. 23–33) S. 27ff.

⁴⁶ Wie Anm. 14. – Bekannte Trägerinnen des Karolinger-Namens 'Irmingard' waren im 11. Jahrhundert 'Irmingard von Hammerstein' und 'Irmingard, die Stifterin von Rees', die für eine Identifizierung jedoch nicht in Frage kommen dürften, ebensowenig eine Äbtissin Irmingard von Zürich, für die sich Abt Bern von Reichenau bei Heinrich III. brieflich eingesetzt hat. Vgl. EDUARD HLAWITSCHKA, Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 4) Saarbrücken 1969, Reg. S. 197; FRIEDRICH WILHELM OEDIGER, Die ältesten Urkunden des Stiftes Rees und die Gräfin Irmgardis (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 148, 1949, S. 5–31); FRANZ JOSEF SCHMALE, Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A, 6) Stuttgart 1961, Nr. 27 S. 56ff.

⁴⁷ HAGEN KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Lan-

ist tatsächlich von einer Hand des 11. Jahrhunderts zum 14. März im Reichenauer Necrolog eingetragen: *Irmengard laica caritatem instituit*⁴⁸.

In Percy Ernst Schramms Nachträgen zu den 'Herrschaftszeichen' werden die Verwandtschaften und Lebensschicksale der Magnaten namens Werner unmittelbar angesprochen, unter denen sich der Werner der Liller Handschrift befunden haben mag: „Werner von Kyburg (der Älteste), der sich mit Herzog Ernst gegen Kaiser Konrad II. empörte und 1030 im Kampfe fiel, war wohl ein Onkel Werners I. (gefallen 1040). Dieser Enkel eines Ulrich, verheiratet mit Irmgard von Nellenburg, einer Verwandten des Papstes Leo IX., hatte vermutlich folgende Nachkommen: Werner II., Graf im Neckargau (gefallen 1053 für den Papst in der Schlacht von Civitate), Hermann, 1051–1065 Abt in Einsiedeln, Lutfrid (1040 gefallen mit dem Vater) und Adalbert, dessen Tochter Hartmann von Dillingen heiratete und Stammutter der späteren Grafen von Kyburg wurde. Werner III. (Sohn Werners II., umgekommen zu Ingelheim bei einem Handgemenge 1065) hatte nur einen Sohn, den 1121 kinderlos verstorbenen Werner IV. „von Gröningen“ (d. h. Markgröningen in Württemberg)⁴⁹. Schramms Aussagen basieren auf Forschungen von Brun⁵⁰, May⁵¹ und Kläui⁵², die das Reichsbanneramt und Vorstreitrecht wie die schwäbische Abkunft der in Hessen bezeugten Grafen Werner betreffen. Von Generation zu Generation sind im Lauf des 11. Jahrhunderts – wie festzustellen ist – diese Grafen mit Namen Werner, dazu einige ihrer Brüder bzw. Söhne im Kampf gefallen. Während Schramms Interesse der Existenz und Weitergabe des Fahnenträgeramtes gilt, das vielleicht in Erinnerung an Gerold, den Fahnenträger Karls des Großen und Bruder der Königin Hildegard wie Ulrichs, über die Winterthurer/Kyburger Grafen an die Grafen von 'Markgröningen' gelangte⁵³, einer Stadt und Burg, die 1336 urkundlich mit dem Reichssturmfnahlehen verbunden erscheint⁵⁴, steht hier nicht in erster Linie das 'Vorstreitrecht der Schwaben', sondern die Identifizierung Werners und Irmingards

desgeschichte 13) Freiburg i. Br. 1964, S. 157; vgl. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft II, 3, Aarau 1951, S. 365 mit Anm. 12, S. 369 mit Anm. 5 und S. 375 mit Anm. 16.

⁴⁸ Necrologium Augiae divitis (Monumenta Germaniae Historica, Necrol. 1, 1884) S. 274; dazu künftig Roland Rappmann in einer Freiburger Diss. über die Reichenauer Totenbücher.

⁴⁹ PERCY ERNST SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Nachträge aus dem Nachlaß, München 1978, S. 42 zu S. 675 ff.; dazu kommen die Äußerungen ebd. S. 44 zu S. 681: (1053) „vor der Schlacht von Civitate ernannte Leo IX. einen Fahnenträger, der in dem ja unglücklich verlaufenen Kampfe fiel. . . Sehr zu beachten ist, wen dieser ja aus großer elsässischer Familie stammende Papst zum Fahnenträger machte: Adalbert aus dem Geschlecht der Grafen von Winterthur-Kyburg, dessen Vater als *signifer* Konrads II. (sic, wohl verschentlich statt Heinrichs III.) gefallen war, einen Verwandten!“

⁵⁰ CARL BRUN, Geschichte der Grafen von Kyburg bis 1264, Diss. phil. Zürich 1913, bes. S. 12 ff.

⁵¹ KARL HERMANN MAY, Reichsbanneramt und Vorstreitrecht in hessischer Sicht (Festschrift Edmund E. Stengel zum 70. Geburtstag, Münster-Köln 1952, S. 301–323) S. 312 ff.

⁵² PAUL KLÄUI, Die schwäbische Herkunft der Grafen Werner (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 69, 1958, S. 9–18); DERS., Hochmittelalterliche Adels herrschaften im Zürichgau (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 40/2) Zürich 1960, S. 38 ff. Vgl. HANS KLÄUI, Geschichte von Oberwinterthur im Mittelalter (299. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1968/69) S. 62.

⁵³ P. KLÄUI (wie Anm. 52) S. 18.

⁵⁴ MAY (wie Anm. 51) S. 309; Zitat bei KARL WELLER, Der Vorstreit der Schwaben und die Reichssturmfnahne des Hauses Württemberg (Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 15, 1906, S. 263–278) S. 274 Anm. 5.

zur Frage. Indessen erscheint sie auf dem Hintergrund der erwähnten Zusammenhänge um so interessanter.

Auf den ersten Blick meint man, des Rätsels Lösung sei schon gefunden; soll doch der zitierten Aussage gemäß der im Jahre 1040 gefallene Werner I. mit Irmingard von Nellenburg, einer Verwandten Papst Leos IX., verheiratet gewesen sein. Fast alles scheint zu stimmen: die Namen des Paares (Werner und Irmingard), die Zeit wie auch der Raum ihres Hervortretens (nämlich die Mitte des 11. Jahrhunderts und Schwaben, genauer noch: der Umkreis des Klosters Reichenau), schließlich der soziale Rang des Paares, seine Herkunft aus gräflichem Geschlecht, die Ausübung hoher Ämter und die vornehme Verwandtschaft. Stichworte wie 'Anführer' im Kampf, 'Fahnenträger' und die 'Verwandtschaft' mit den Nellenburgern, die ihrerseits mit Leo IX. und den Saliern verwandt gewesen sind, charakterisieren deren Stellung zur Genüge. So überzeugend angesichts der weitreichenden Beziehungen der Grafen Werner und der Nellenburger die Kriterien für eine Identifizierung des Stifterpaares im Liller Evangelistar sich anhören, so schnell tauchen Fragen und Probleme auf, wenn man näher zusieht. Wer mit der Problematik mittelalterlicher Personenidentifizierung vertraut ist, kann darüber nicht überrascht sein⁵⁵.

Da Schramms klare Aussagen Forschungsergebnisse der genannten Arbeiten von Brun, May und Kläui wiedergeben⁵⁶, besteht die Aufgabe in der Prüfung des Sachverhalts, der durch den neuen Quellenfund, das Stifterbild nämlich, gegeben ist. Es soll und kann hier nicht darum gehen, die genealogischen Fragen im einzelnen auszubreiten und auf sie einzugehen, zumal diese sehr schnell in einen recht komplizierten Untersuchungsgang einmünden. Geboten aber ist es, daß wenigstens die wichtigsten Probleme angesprochen werden. Sie betreffen: a) das Stifterpaar Irmingard-Werner, b) den Fürsprecher des Stifterpaares, den hl. Michael, und c) die bildliche Darstellung Werners.

a) In nicht wenigen Fällen können Verwandtschaften von Personen des früheren Mittelalters festgestellt werden, auch wenn es am sicheren Nachweis der Filiationsverhältnisse gebricht. So ist es auch bei den Grafen von Winterthur-Kyburg im 11. Jahrhundert. Die Petershauser Chronik⁵⁷ berichtet vom Übergang der udalrichingischen Herrschaft Winterthur über Adelberts Tochter Adelheid an die Grafen von Dillingen, die sich dann auch Grafen von Kyburg nannten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem Schicksal der konfiszierten Besitzungen Werners von Kyburg nach seiner Rebellion gegen den König und seinem Untergang mit dem Herzog Ernst von Schwaben im Jahre 1030⁵⁸, die Frage auch nach dem merkwürdigen

⁵⁵ Zur Identifizierungsproblematik vgl. KARL SCHMID, Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, S. 225–249) S. 228ff.

⁵⁶ Vgl. Anm. 49–52.

⁵⁷ OTTO FEGER, Die Chronik des Klosters Petershausen I, 5 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3) Lindau und Konstanz 1956, S. 44f.; dazu zuletzt HELMUT G. WALTHER, Gründungsgeschichte und Tradition im Kloster Petershausen vor Konstanz (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 96, 1978, S. 31–67).

⁵⁸ Vgl. P. KLÄUI (wie Anm. 52) S. 16ff. bzw. S. 45ff. Zum Namen „Kyburg“ vgl. BRUNO BOESCH, Neue Zürcher Zeitung v. 8. Okt. 1957 Nr. 2963; neuerdings DERS., Kyburg, Rätsel eines Burgennamens (DERS., Kleine Schriften zur Namenforschung NF, Beiheft 20, Heidelberg 1981, S. 343–351). Die Veröffentlichung der Beiträge zu einer Tagung über 'Kyburg und ihre Geschichte' im Jahre 1980 in

Umstand, daß nicht ein Werner als Graf im Zürichgau oder Thurgau auftaucht, sondern die Nellenburger bzw. deren Vorfahren⁵⁹.

Von den Gefallenen des Böhmenfeldzugs im Jahre 1040, die in zahlreichen Totenbüchern Erwähnung fanden, wird im Necrolog von Einsiedeln und auch von St. Gallen Graf Werner, der nach Auskunft der Quellen das hessische Aufgebot angeführt hat, namentlich genannt⁶⁰. Wenn dieser Werner von der neueren Forschung als Gemahl der Mutter Abt Hermanns von Einsiedeln betrachtet wird⁶¹, so gibt es dafür gewiß gute Gründe, auch wenn es sich um einen Schluß handelt, der insbesondere aus chronologischen Gründen naheliegt. Hat es doch noch einen anderen, zweiten Grafen Werner gegeben, von dem Kläui mit Recht meint, durch ihn werde „die Identität der hessischen mit den Winterthurer Grafen noch deutlicher offenbar“⁶², da neben Werner ein Adelbert die Schwaben bei Civitate anführte, jener Adelbert nämlich, der in der Petershauser Chronik als Inhaber der Herrschaft Winterthur genannt wird. Gemeinsam mit Werner ist er im St. Galler Necrolog zum 18. Juni eingetragen⁶³. Nach Kläui stützen nicht nur die Besitzverhältnisse im Zürichgau, sondern auch die Aufeinanderfolge der Grafen Werner und Eberhard von Nellenburg im Neckargau die Annahme, daß auch der 1053 gefallene Werner zur Winterthurer Grafenfamilie gehörte, deren Grafschaften jedoch in Hessen und Nordschwaben zu suchen sind. Sie stützen darüber hinaus die Annahme, daß Werners Gemahlin Irmingard, die Mutter Abt Hermanns von Einsiedeln, eine Nellenburgerin war. Karl Hermann May hatte angenommen, die Nellenburgerin sei die Gattin des 1053 bei Civitate gefallenen Grafen Werner gewesen⁶⁴.

Es zeigt sich, wie viele Fragen offen sind und möglicherweise offen bleiben. Bisher ist nicht erklärt, wie der Name Werner in einen Zweig des udalrichingischen Geschlechtes (von Winterthur) gekommen ist, in dem er über ein Jahrhundert lang ununterbrochen in mindestens fünf Generationen neben Adelbert immer wieder (nach der Art eines Leitnamens) vorkommt. Man ist bei der Suche nach einer möglichen Ansippung an die Vorfahren der Salier erinnert, bei denen bekanntlich der Name Werner – an *Warnarius* etwa, den Gründer von Hornbach, sei hier wenigstens erin-

Winterthur erfolgte unter dem Titel 'Die Grafen von Kyburg', Olten 1981. Neues zu den Grafen namens Werner weisen sie nicht auf.

⁵⁹ Vgl. KURT HILS, Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 19) Freiburg i. Br. 1967, bes. S. 46.

⁶⁰ KELLER (wie Anm. 47) S. 161 mit Anm. 73; vgl. schon ERNST STEINDORFF, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., Bd. 1, Leipzig 1874, ND Darmstadt 1963, S. 94f. mit Anm. 8ff. Wichtig ist der Eintrag in den *Annales Sangallenses maiores* ad a. 1040, ed. CARL HENKING (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 19 NF 9, St. Gallen 1884) S. 317 mit Anm. 270, dort auch die Bemerkung über den Eintrag im St. Galler Necrolog.

⁶¹ Vgl. SCHRAMM (wie Anm. 49) mit Berufung auf KLÄUI (wie Anm. 52); vgl. KELLER (wie Anm. 47) S. 135 Anm. 269, der S. 134 darauf abhebt, daß Abt Hermann von Einsiedeln mit Papst Leo IX. verwandt war; HILS (wie Anm. 59) S. 22.

⁶² P. KLÄUI (wie Anm. 52) S. 12 bzw. S. 40.

⁶³ *Necrologium s. Galli* (Monumenta Germaniae Historica, Necrol. I, 1884) S. 476; es handelt sich indessen um einen Nachtrag des 12. Jahrhunderts, vgl. HENKING (wie Anm. 60).

⁶⁴ KARL HERMANN MAY, Verwandtschaftliche Voraussetzungen der Schenkung Lipporns an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen durch Tuto von Laurenburg um 1117 (Nassauische Annalen 72, 1961, S. 1–17) S. 17. Die Zugehörigkeit Irmingards zur Nellenburger Familie wird bestritten von HILS (wie Anm. 59) S. 100 und schon S. 22.

nert – eine Rolle spielte⁶⁵. Und man denkt an die Habsburger⁶⁶ oder an die Bischöfe von Straßburg namens Werner⁶⁷. Lambert von Hersfeld nennt den 1065 erhobenen Straßburger Bischof Werner einen Verwandten des hessischen Grafen Werner⁶⁸.

In Anbetracht der Überlieferungslage um die Mitte des 11. Jahrhunderts und der Zuweisung der Liller Handschrift zum Umkreis der Reichenauer Schule von seiten der Kunstgeschichte wird man das Stifterpaar Irmingard und Werner, insbesondere die Stifterin, an ihren Beziehungen zu den Bodenseeklöstern – vorab zu Einsiedeln und Reichenau – erkennen wollen, den Stifter infolgedessen in Verbindung mit jener im Zürichgau und im Thurgau über Besitz verfügenden Familie sehen, die unter den Namen Winterthur und Kyburg bekannt geworden ist. Man wird dies mit guten Gründen tun, auch wenn keine absolute Sicherheit darüber besteht, wer der Gemahl der Mutter Abt Hermanns von Einsiedeln gewesen ist und ob Irmingard tatsächlich eine Nellenburgerin war. Auf dem Hintergrund der bisherigen genealogischen Forschungen scheint als Gemahl der Irmingard am ehesten Graf Werner II. in Frage zu kommen, der im Jahr 1040 gestorben ist.

Die davon gänzlich unabhängige kunstgeschichtliche Beurteilung des Liller Evangelistars hat indessen zu der Annahme geführt, dieses sei in den 1050er oder 1060er Jahren entstanden. Da kaum damit zu rechnen sein wird, daß die Buchgabe für den verstorbenen Werner erst viele Jahre nach dessen Tod dem hl. Michael dediziert wurde, kommt auch Graf Werner III., der in Italien 1053 starb, in Frage. Jedenfalls sollte diese Möglichkeit nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

b) Weil es in die Obliegenheiten des Erzengels fällt, die Seelen der Verstorbenen zu betreuen und zum Heil zu geleiten, wird Irmingard diesen als Fürsprecher für Werner gewählt haben. Mit dem Tod Werners II. und Adelberts, die eine Schar von 700 Schwaben im Dienste des Papstes Leo IX. gegen die Normannen geführt hatten und mit allen ihren Mannen bei Civitate – wie berichtet wird⁶⁹ – gefallen sind, hat es noch seine besondere Bewandnis. Carl Erdmann nannte diesen Feldzug gegen die Normannen den „erste(n) päpstliche(n) ‚Kreuzzug‘“, der eigentümlicherweise „gerade von Deutschen ausgekämpft worden“ sei und „zu einer völligen Niederlage geführt“ habe⁷⁰. Unter den Gefallenen befanden sich auch die mit Leo verwandten Anführer seines Heeres. Man weiß, wie zwiespältig sich die Quellen dazu äußern, daß der Papst selbst in den Krieg zog. Nachdem er sich um das Seelenheil und die Bestattung der Gefallenen auf dem Schlachtfeld gekümmert und bei den Feinden ehrenvolle Aufnah-

⁶⁵ Vgl. HERMANN SCHREIBMÜLLER, Die Ahnen Kaiser Konrads II. und Bischof Brunos von Würzburg (Herbipolis jubilans. 1200 Jahre Bistum Würzburg, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15, 1952, S. 173–233) S. 196 ff.

⁶⁶ Vgl. KARL SCHMID, Adel und Reform in Schwaben (Investiturstreit und Reichsverfassung, Vorträge und Forschungen 17, 1973, S. 295–319) S. 308 ff.

⁶⁷ PAUL WENTZCKE, Regesten der Bischöfe von Straßburg 1, Innsbruck 1908, Nrn. 215–275 (Werner I., 1001–28), Nrn. 295–331 (Werner II. 1065–1077).

⁶⁸ Lamperti Annales ad a. 1065, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in us. schol. 1894) S. 93.

⁶⁹ Die beste Übersicht über die Quellen noch immer bei STEINDORFF (wie Anm. 60) Bd. 2, Leipzig 1881, ND Darmstadt 1963, S. 245 ff. mit Anmerkungen. Vgl. auch Anm. 74.

⁷⁰ CARL ERDMANN, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 6) 1935, ND Darmstadt 1955, S. 107 ff., bes. S. 113 (Zitat).

me gefunden habe – wie berichtet wird⁷¹ –, brachte er viele Monate in Benevent zu und starb rasch nach seiner Rückkehr in die Stadt Rom. Man weiß auch, daß Leo IX. schon bald nach der Übernahme des Petrusamtes auf den Monte Gargano zum Gebet eilte, nach Jahresfrist wiederkehrte und in Siponto, am Fuß des Monte Sant'Angelo, eine Synode abhielt⁷². In Anbetracht des Umsichgreifens der Kreuzzugsbewegung und der Nachricht, daß Leo einen päpstlichen Fahnenführer, nämlich Adelbert, bestellte, angesichts der Rolle, die der hl. Michael nach der „grundlegenden Legende von der Michaels-Erscheinung am Monte Gargano“ als „Schlachtenführer“ spielte, der „im Gewitter daherfährt und die Gegner vom Himmel herab mit Blitzen erschlägt“⁷³, muß es erstaunen, daß in der Überlieferung über die Schlacht von Civitate der Erzengel und sein Heiligtum auf dem Monte Sant'Angelo nicht erwähnt werden. Fand doch die Schlacht „in cospetto del Monte Gargano“ statt, wie Ciro Angelillis in seinem zweibändigen Werk *‘Il Santuario del Gargano’* bemerkte⁷⁴.

Dagegen wird im Zusammenhang der Schlacht bei Torá gegen die Mauren in Spanien 1003 der Erzengel Michael neben Maria und Petrus als Helfer im Kampf genannt und auch der Sieg auf dem Monte Gargano verkündet. Hat auf dem Schlachtfeld von Civitate im Angesicht des Monte Sant'Angelo niemand zum hl. Michael

⁷¹ Guillaume de Pouille, *La geste de Robert Guiscard*, ed. MARGUERITE MATHIEU (Istituto Siciliano di studi bizantini e neoellenici, Testi 4) Palermo 1961, lib. II (S. 140 und S. 146):

v. 151 . . . *Guarnerus Teutonicorum*

Albertusque duces non adduxere Suevos

v. 153 *Plus septingentos . . .*

v. 253 . . . *Acies praeclara Ricardi*

Addita victoris, magnae fit causa ruinae

Hostibus, et miseri diversis interimuntur

Caedibus, et tanta superest de gente nec unus.

Exitus hic belli papam moeroribus implet,

Afflictusque gravi luctu confugit ad urbem.

Sed cives papam non excepere decenter,

Normanis veriti grave ne victoribus esset.

Hunc genibus flexis Normannica gens veneratur

Deposcent veniam. Curvatos papa benigne

Suscipit; oscula dant pedibus communiter omnes.

Vocibus ille piis hos admonet ac benedicit,

Conquestusque nimis, quia pacis sprete fuere

v. 266 *Nuncia, defunctis lacrimans pro fratribus orat.*

Eine Identifizierung der *duces Guarnerus* und *Albertus* wird im Kommentar S. 284 f. nicht vorgenommen. – Erwähnenswert ist die Nennung des Michaelheiligtums auf dem Gargano in v. 11 ff. (S. 98 ff.).

– Ansonsten vgl. HEINRICH TRITZ, *Die hagiographischen Quellen zur Geschichte Papst Leos IX. Eine Untersuchung ihrer Überlieferungs- und Entstehungsgeschichte* (Studi Gregoriani 4, Rom 1952, S. 191–364); vgl. WILHELM WATTENBACH – ROBERT HOLTZMANN – FRANZ JOSEF SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Die Zeit der Sachsen und Salier 3*, Darmstadt 1971, bes. S. 848 ff.

⁷² Über die Aufenthalte Leos IX. 1049 und 1052 (Monte Gargano) und 1050 (Siponto) vgl. STEINDORFF (wie Anm. 69) S. 452 ff., bes. S. 456 f.; vgl. ANGELILLIS (wie Anm. 74) S. 179 (1051, Monte Gargano) unter Berufung auf H. Schulz.

⁷³ ERDMANN (wie Anm. 70) S. 18.

⁷⁴ CRO ANGELILLIS, *Il Santuario del Gargano e il culto di S. Michele nel mondo* (Daunia 8) Foggia 1956, S. 180. – Zur Lage der abgegangenen Siedlung Civitate am Fortore ebd. S. 179 f. und MATHIEU (wie Anm. 71) S. 143 Anm. 1 und S. 285 (zu 177–182) mit Kartenskizze (Tab. V) im Anhang. Zur Schlacht vgl. MICHELE FUIANO, *La battaglia di Civitate (1053)* (Archivio Storico Pugliese 2, 1949, S. 124–133).

Zuflucht genommen? So zu fragen ist notwendig, auch wenn es schwer sein dürfte, eine Antwort zu finden. Wichtig aber ist es, wenigstens die Frage zu stellen. Und dies nicht zuletzt deshalb, weil bekanntlich die Rede davon ist, daß die Deutschen seit alters den hl. Michael in besonderer Weise verehrten und das Michaelsbanner mit sich in die Schlacht führten⁷⁵.

Es soll nicht versucht werden zu klären, weshalb in der Schlacht am Fortore bei Civitate der Erzengel nicht als Helfer in Erscheinung trat, obschon er auf dem benachbarten Gargano sein Heiligtum hatte. Das Urteil Hermanns des Lahmen über die Niederlage von Civitate aber zu bedenken, empfiehlt sich nicht nur, weil es sich innerhalb des zweitletzten Jahreseintrags seiner Chronik findet, sondern weil Beziehungen der Stifter des Liller Evangelistars zum Kloster Reichenau anzunehmen sind, wo Hermann wirkte und schrieb. Er berichtet, obwohl die Deutschen die Normannen in ersten Treffen schon beinahe besiegt hätten, seien sie, da die Italiener die Flucht ergriffen, aus dem Hinterhalt angegriffen und größtenteils niedergemacht worden. *Occulto Dei iudicio* hätten die Feinde einen überaus blutigen Sieg errungen, sei es, weil einem so großen Priester, dem Papst nämlich, 'eher der geistliche als der leibliche Kampf für Vergängliches geziemte; sei es, weil er (Leo) so viele verruchte Menschen, die ihm wegen der Straffreiheit für ihre Verbrechen oder um gierigen Erwerbes willen zuströmten, gegen ebensolche Frevler zum Kampf führte; sei es, weil die göttliche Gerechtigkeit aus anderen Gründen, die nur sie kennt, die Unseren schlug'⁷⁶. Der Papst selbst habe, als er vorher durch Alemannien zog, eine Schar gewonnen, die ihm teils auf Geheiß ihrer Herren, teils aus Gewinnstreben oder Abenteuerlust oder aus Furcht vor drohender Strafe wegen begangener Missetaten folgte⁷⁷. Angeführt wurden die Krieger von Werner und Adelbert, Verwandten des Papstes. In der Nähe des Monte Gargano gingen sie unter. Aber vom hl. Michael ist dabei nicht die Rede.

Wohl aber bei der Sorge der Irmgard um das Seelenheil ihres verstorbenen Gatten Werner. Obschon es an dieser Stelle verlockend wäre, über den Sinn der merkwürdigen Darstellung der Michaelserscheinung in der sog. 'Stierlegende' nachzudenken, in der Garganus mit seinem Pfeil nicht das Tier, sondern sich selbst traf, müssen wir uns dies aus Gründen der bestehenden Identifizierungsschwierigkeiten bei den dargestellten Personen versagen. Auch der nicht weniger merkwürdige Befund, daß Garganus, der Bogenschütze, zwar als vornehmer Mann erscheint, sein Gefolge jedoch nicht aus Viehhirten — wie es die Legende nahelegt —, sondern aus Kriegern besteht, wobei noch besonders auffällt, daß der Schild in der Hand des Lanzenträgers

⁷⁵ Dazu ERDMANN (wie Anm. 70) S. 17f. mit weiteren Hinweisen. Vgl. außerdem CARL RADEMACHER, Wodan — St. Michael — der deutsche Michel, Köln 1934; ACHIM KREFTING, St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen, Deutsche Arbeiten der Universität Köln, Jena 1937; ALFONS ROSENBERG, Michael und der Drache, Olten-Freiburg i. Br. 1956; JOHANNES PETER ROHLAND, Der Erzengel Michael, Arzt und Feldherr. Zwei Aspekte des vor- und frühbyzantinischen Michaelskultes (Beihfte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 19) Leiden 1977, bes. S. 141ff.

⁷⁶ Herimanni Augiensis Chronicon ad a. 1053 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 5) S. 132; Textwiedergabe nach der Übersetzung von RUDOLF BUCHNER (Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reiches, Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 11, Darmstadt 1961) S. 705. — Zu 'Civitate als Gottesurteil' vgl. STEINDORFF (wie Anm. 69) S. 253 Anm. 2.

⁷⁷ Herimanni Chron. (wie Anm. 76) S. 132, BUCHNER (wie Anm. 76) S. 703.

seines Herrn zwei Kreuze aufweist, die möglicherweise nachträglich, gewiß aber in der Zeit der um sich greifenden Kreuzzugs-idee angebracht worden sind, mag zu allerhand Spekulationen einladen. Doch müssen wir uns in der jetzigen Forschungssituation mit dem Hinweis auf die tatsächlichen Quellenaussagen begnügen, ohne aus ihnen vage Schlüsse zu ziehen.

c) Zu diesen Quellenaussagen gehören nicht nur die Berichte über den Feldzug des Papstes gegen die Normannen, sondern auch das Dedikationsbild im Liller Evangelistar aus der gleichen Zeit. Es zeigt den verstorbenen Werner in der Tracht eines vornehmen Mannes, ohne daß ersichtlich wäre, welches Amt er im Leben bekleidete. Kein Anzeichen auch gibt es dafür, daß er als Krieger oder gar als Fahnenträger das Leben verloren hat. Und in Entsprechung dazu ist der Erzengel nicht etwa als bewehrter Helfer⁷⁸ der Stifter, sondern als Gabenvermittler, als Thronassistent und Wächter des Himmels dargestellt. Schließt diese Darstellung nicht eine Identifizierung mit einem der Grafen Werner aus, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts im Kampfe fielen? Oder sollte nicht gerade auf dem Bild ausschließlich das Stehen des Menschen vor Gott dargestellt werden, eines Gläubigen, der, den vielen nackten Namen von solchen in den Gedenkbüchern vergleichbar, von den Ämtern gleichsam entblößt, allein der Hilfe durch Gabe und Gebet, insbesondere der Hilfe des Fürsprechers, des dazu ausersehenen Engels, bedarf? Von der Beweislast abgesehen, die dem zufällt, der einen anderen Werner, nicht einen der Winterthurer-Kyburger Grafen, als Gemahl der Irmingard in die Identifizierungsdiskussion bringen möchte, ist es erforderlich, die Eigentümlichkeit der Memorialüberlieferung unter dem Aspekt von 'Lebensschicksal und Heilserwartung' genauer zu erforschen⁷⁹. Zu erwägen, ob im Liller Evangelistar der Versuch vorliegt, den verstorbenen We(r)nher mit dem vom Geheimnis umwitterten Schützen Garganus in Parallele zu setzen, scheint indessen nicht ohne Berechtigung zu sein.

Im berühmten Manuale der Dhuoda für ihren Sohn Wilhelm werden die Verstorbenen, für die dieser beten soll, ohne nähere Kennzeichnung und ohne jeden Zusatz genannt⁸⁰. Wer aber die Mahnung der Mutter an den Sohn liest, für die Verwandten, insbesondere für den Vater, regelmäßig und inständig zu beten und Geistliche für ihn beten zu lassen, damit er die Vollendung des Lebens erlangen möge⁸⁰, und wer weiß, welche Not gerade Dhuoda in der oft langen Abwesenheit ihres Gatten und durch noch viel schlimmere Zufügungen erlitt und daß auch die Bernharde über Generationen hinweg keines natürlichen Todes starben⁸¹, wird die im Mittelalter manchmal krasse Diskrepanz zwischen der harten Wirklichkeit des Lebens und dem Bemühen, mit dem

⁷⁸ Zur Darstellung Michaels in kriegerischer Rüstung vgl. Lex. d. christl. Ikonographie (wie Anm. 2) Sp. 257 (Tracht), Sp. 258f. (Typ des Drachentöters) mit Literaturhinweisen Sp. 263ff.

⁷⁹ Vgl. GERD TELLENBACH, Irdischer Stand und Heilserwartung im Denken des Mittelalters (Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag, 2, Göttingen 1972, S. 1–16).

⁸⁰ PIERRE RICHÉ, Dhuoda, Manuel pour mon fils (Sources Chrétiennes 225) Paris 1975, S. 354 bzw. S. 310.

⁸¹ Dazu JOACHIM WOLLASCH, Eine adlige Familie des frühen Mittelalters. Ihr Selbstverständnis und ihre Wirklichkeit (Archiv für Kulturgeschichte 39, 1957, S. 150–188) S. 165ff. Vgl. KARL SCHMID, Das liturgische Gebetsgedenken in seiner historischen Relevanz (Freiburger Diözesan-Archiv 99, 1979, S. 20–44) S. 31ff.

Gebetsgedenken und mit Gaben dem Heil der Seele gerecht zu werden⁸², besser verstehen lernen.

SCHLUSSBEMERKUNG

Mag manches, was über das Stifterbild im Liller Evangelistar zu sagen war, problematisch erscheinen: Festgehalten zu werden verdient die erstaunliche Aktivität der Frau, die sie bei der Sorge um das Seelenheil ihres Mannes an den Tag legt. Wir wissen inzwischen, insbesondere durch die neuen Forschungen von Gerd Althoff, mehr von der Tätigkeit der mittelalterlichen Frau in diesem Bereich⁸³. Als eindringliches Zeugnis gesellt sich nun neben das der Dhuoda, der Mathilde und der Adelheid und vieler anderer Frauen, die wir schon kennen oder gerade kennenzulernen im Begriffe sind⁸⁴, das der Irmingard hinzu. Es ist um so eindringlicher, als die noch

⁸² HELMUT LIPPELT, Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72) Köln–Wien 1973, weist S. 129 insbesondere am Beispiel der Liudgard (Thietmar, Chronik VI, 85) auf die Rolle der Frauen hin, die „ihrer kriegerischen Ehemänner vitae et animae diligens custodia“ gewesen sind.

⁸³ GERD ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung, Freiburger Habilitationsschrift. 1981 (erscheint in Münstersche Mittelalter-Schriften).

⁸⁴ Aus der Vielzahl der Zeugnisse, die die Rolle der Frau im Mittelalter unter dem Aspekt 'vitae et animae custodia' (Thietmar VI, 85) in Erscheinung treten lassen und daher zu sammeln und zu würdigen sind, seien wenigstens noch drei ganz unterschiedliche Beispiele erwähnt:

a) Roduna ließ zum Gedenken am Grabe Rudolfs (ihres Gemahls) in St. Riquier eine Lampe anbringen:

IN LAMPADE IPSIUS

Haec ingiter lampas niteat tumulum ante Rhodulfi,

Quam Hruodon fieri iussit amore sui.

(Carmina Centulensia Nr. 143, Monumenta Germaniae Historica, Poetae Latini 3, S. 353; vgl. GERD TELLENBACH, Über die ältesten Welfen im West- und Ostfrankenreich [Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4, Freiburg 1957, S. 335–340] S. 335). Laut Hariulf, Chronique de l'abbaye de St. Riquier III, 14, ed. FERDINAND LOT, Collection de textes, Paris 1894, S. 126f. hat die *venerabilis Hruodum abatissa, Centulensium casta dilectrix*, ein Jahr nach dem Tode Rudolfs († 866) Reliquien nach St. Riquier gebracht; über Rudolf vgl. ebd. III, 9, S. 116f.

b) In der Hs. Vat. Lat. reg. 469, die Gedichte Walafrid Strabos enthält, findet sich fol. 1^r folgendes Gedicht eingetragen (ed. Poet. Lat. 5, wie Anm. 8, S. 526f. mit N. 47 I.):

Hanc nevit fusulo vestem proprioque labore

Nobilis in natu quædam matrona Perachtsvind,

Et totam propriis voluit pertexere palmis,

Ast offerre deo Romæ Petro quoque sancto

5 *Pro sese dominoque suo, qui, Sarhilo dictus,*

Ex illa genuit generosum germen et alnum,

Quorum nobilia hic notantur nomina subter:

Perinhardus, Adalungus, Sarhilo et Adalpreht.

Post hos germanos incedunt ordine sacro

10 *Eximie, Gundpirc et Gund[ra]da sorores.*

Invida mors illi vitam set subripiebat

Antea quam faceret, quod proponendo vovebat.

Tunc Gundaradam petit hoc opus artificare

Et, quando potuisset, sancto mittere Petro.

lebende Frau den bereits verstorbenen Mann unterstützt, ihn gewissermaßen mit dem Buch in die Höhe heben, dem Heil näherbringen möchte.

Da es sich um ein Ehepaar, nicht also um Angehörige des geistlichen Standes, sondern um Laien, handelt, verdient das Stifterbild der Liller Handschrift mit seiner Versinschrift um so größeres Interesse. Es darf wohl einen Platz in der Gruppe der Memorialzeugnisse, und zwar keinen schlechten, beanspruchen. Es verdient seinen Platz auch unter den mittelalterlichen Dedikationsbildern, den es gleichfalls noch nicht erhalten hat.

- 15 *Instigat Gundaradam tunc ipsa voluntas,
Atque volens matris iussu satisfaciendum
Huic vesti limbum faciens auroque paratum,
Ut illa et dominus preces venerandus Isangrim,
Sarhilo atque Gotasdiu celi regna penetrent.*

- 20 *Omnibus his pariter paradysi dona patescant.*

Z. 19 ist *Gotasdiu* (Frauenname Gotesdiu, vgl. ERNST FÖRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch* Bd. 1 Personennamen, Bonn 1900, ND München–Hildesheim 1966, Sp. 689) zu lesen, wie G. Althoff bemerkte, nicht *Gotas diu*, wie in der zitierten Edition. Die Autopsie der Handschrift hat diese Lesung bestätigt, weshalb ein Name *Gotas*, wie das Register zum Poeta-Bd. S. 706 nahelegt (viel. Mönch in Fulda), nicht in Frage kommt. Die bisher nicht bekannt gewordene Familie Sarilos, die offenbar Beziehungen zu St. Peter in Rom hatte und daher wohl hochangesehen war, dürfte im Umkreis des aus Burgund stammenden italienischen Pfalzgrafen Sarilo zu suchen sein; vgl. EDUARD HLAWITSCHKA, *Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774–962). Zum Verständnis der fränkischen Königsherrschaft in Italien* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 8) Freiburg 1960, S. 262 ff. und HAGEN KELLER, *Zur Struktur der Königsherrschaft im karolingischen und nachkarolingischen Italien. Der 'consiliarius regis' in den italienischen Königsdiplomen des 9. und 10. Jahrhunderts* (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 47, 1967, S. 123–223), der S. 219 auf einschlägige Gedenkbucheinträge aus St. Gallen und Reichenau hinweist. Heranzuziehen sind auch im Namengut sich überschneidende Einträge im Liber Memorialis von Remiremont (*Monumenta Germaniae Historica, Libri Memoriales* 1, hg. von EDUARD HLAWITSCHKA, KARL SCHMID, GERD TELLENBACH) Dublin–Zürich 1970, ND München 1981, Reg. (Sarilo) S. 270 und (Bertsinda/Berzinda) S. 232.

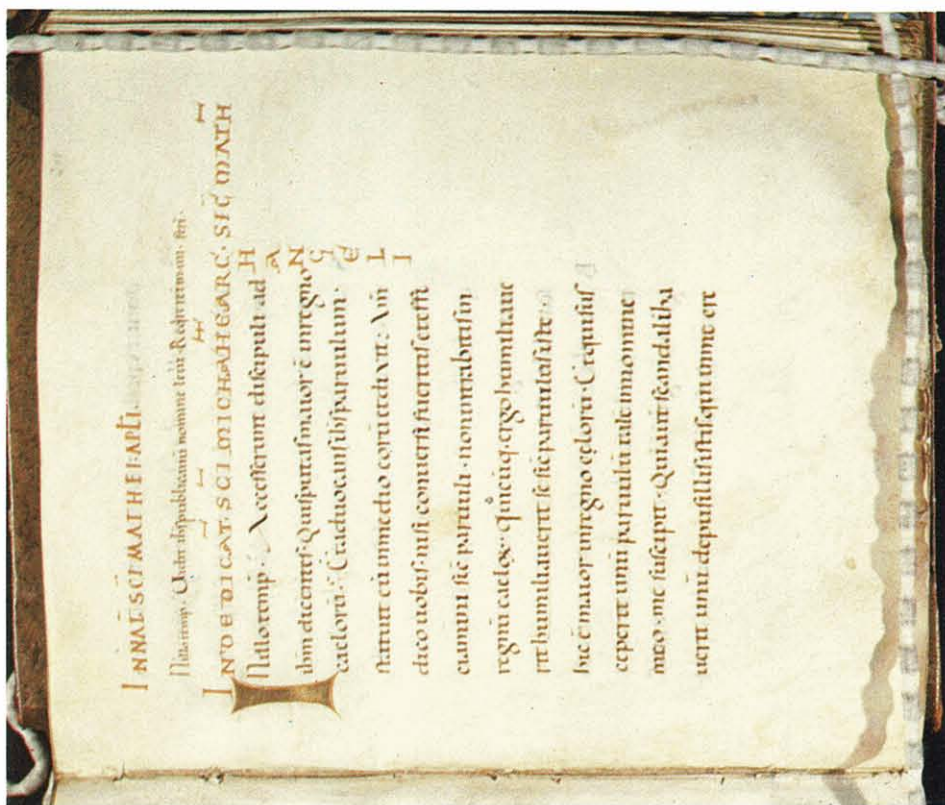
Als letztes Beispiel seien die im sog. Egbert-Psalter im 11. Jahrhundert eingefügten Gebete Gertruds für sich und ihren Sohn Jaropolk-Petrus genannt. Vgl. BRYGIDA KÜRBIS, *Die Gertrudianischen Gebete im Psalterium Egberti. Ein Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit im 11. Jahrhundert* (Europa slavica – Europa orientalis, Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 100, Berlin 1980, S. 249–261) und zuletzt den Artikel von KATHARINA BIERBRAUER im Katalog der Marburger Elisabeth-Ausstellung (Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige. Aufsätze, Dokumentation, Katalog, Sigmaringen 1981, Nr. 12 S. 336–338).



8 Lille, Université Catholique, Ms. 1, fol. 253r.



9 Lille, Université Catholique, Ms. 1, fol. 254r.



11 Lille, Université Catholique, Ms. 1, fol. 211r.



10 Lille, Université Catholique, Ms. 1, fol. 210r.



Walter de Gruyter

Berlin · New York

Frühmittelalterliche Studien

Band 17, 1983

In Vorbereitung

Inhalt:

- | | |
|------------------------------------|---|
| R. Kaiser, Essen | Selbsthilfe und Gewaltmonopol. Königliche Friedenswahrung in Deutschland und Frankreich im Mittelalter |
| K. Leyser, Oxford | Die Ottonen und Wessex |
| W. Goffart, Toronto | The supposedly 'Frankish' table of nations |
| G. Scheibelreiter, Wien | Der frühfränkische Episkopat. Bild und Wirklichkeit |
| N. Staubach, Münster | Germanisches Königtum im Spiegel lateinischer Literatur des 5. bis 7. Jahrhunderts. Bemerkungen zu M. Reydellet, <i>La royauté dans la littérature latine de Sidoine Apollinaire à Isidore de Séville</i> |
| O. von Hessen, Pisa | Langobardische Königssiegel aus Italien |
| A. Angenendt, Münster | Zur Entstehung der Privatmesse |
| G. Blumenshine, Fort Wayne/Indiana | Alcuin's <i>Liber contra haeresim Felicis</i> and the Frankish kingdom |
| J. Wollasch, Münster | Sterben und Tod in mittelalterlichen Vorstellungen (Arbeitstitel) |
| G. Althoff, Freiburg i. Br. | Der Sachsenherzog Widukind als Mönch auf der Reichenau. Ein Beitrag zur Kritik des Widukind-Mythos |
| A. Zettler, Freiburg i. Br. | Cyrrill und Method im Reichenauer Verbrüderungsbuch |
| H. Becher, Freiburg i. Br. | Das königliche Frauenkloster San Salvatore/Santa Giulia in Brescia im Spiegel seiner Memorialüberlieferung |
| Mechthild Sandmann, Münster | Die Äbte von Fulda im Gedenken ihrer Mönchsgemeinschaft |
-



Walter de Gruyter Berlin · New York

Frühmittelalterliche Studien

Band 17, 1983

In Vorbereitung

Fortsetzung:

- | | |
|------------------------------|---|
| J.-L. Lemaître, Paris | Un nouveau témoin du nécrologe de Cluny. Mabillon et le nécrologe de Souvigny |
| G. Müller, Münster | Graphendistribution im älteren Futhark und die Überlieferungsbedingungen von Brakteateninschriften |
| St. West, Bury St Edmunds | A new Bracteate from Undley, Suffolk, England |
| J. Ypey, Amersfoort | Ein Männergrab mit D-Brakteatenbeschlägen des fränkischen Gräberfeldes bei Rhenen, Provinz Utrecht, Niederlande |
| R. Koch, Heilbronn | Frühgeschichtliche Funde von der Heuneburg bei Hundersingen an der Donau (Kreis Sigmaringen) |
| Dagmar Hüpper-Dröge, Münster | Der gerichtliche Zweikampf im Spiegel der Waffenterminologie |

Der Münsterer Sonderforschungsbereich 7: 'Mittelalterforschung (Bild, Bedeutung, Sachen, Wörter und Personen)'. 16. Bericht
